

Der Briefetal-Bote erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 1.20 Mark, monatlich 40 Pfg. Einzelne Nummern 5 Pfg. Nach auswärts Portozuschlag.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechsgepalte Petitzelle kostet 15 Pfennig, die Reklamezeile 30 Pfennig.

Amtsbezirks-Anzeiger und Zeitung

für Birkenwerder,
Hohen Neuendorf, Borgsdorf, Briese, Lehnitz, Stolpe



für Hoffjagdrevier,
Bergfelde, den Amtsbezirk
Schönfließ und Umgegend

Telephon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Telegr.: Briefetalbote, Birkenwerder

Alleiniges amtliches Publikationsorgan mit rechtsverbindlicher Publikationskraft für den Amtsbezirk Birkenwerder.

Nr. 47.

Sonnabend, den 22. April 1911

10. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält die illustrierte Wochenchrift „Jedem etwas“, eine Beilage und einen Prospekt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrskontroll-Versammlung der Jahresklasse 1910—1898 für Reservisten und Wehrleute der Garde- und Provinzial-Truppen und der Marine, sowie Ersatz-Reservisten findet am **24. April 1911 nachmittags 2 Uhr im Lokale „St. Hubertus“** Briese-Allee 18 statt. Der Kontrollbezirk umfasst nachstehende Ortschaften: Birkenwerder mit Briese, Untermühle, Bergfelde, Stolpe mit Bieselsdorf, Neubrück, Schönhorn, Spandauer Forth, Werder und Zerndorf, Borgsdorf mit Stöckhaus und Weißehaus, Mühlenbeck mit Buchhorst, Feldheim, Mönchsmühle und Woltersdorf, Dammsmühle, Esfenek, Summt, Hohen Neuendorf, Schönfließ, Jühlslake. Birkenwerder, den 24. März 1911.

Der Amtsvorsteher. R ü h n.

Bekanntmachung.

Neuerdings sind wiederholt die Plakate von den Anschlagstulen teils abgerissen, teils beschädigt worden. Abgegeben davon, daß die Anschlagstulen mit abgerissenen oder zerrissenen Plakaten einen schlechten Eindruck machen, so machen sich diejenigen, welche Plakate unbefugter Weise abreißen oder zerschneiden, strafbar. Ich warne daher dringend vor diesen Zuwiderhandlungen und weise ausdrücklich darauf hin, daß alle Beamten strenge Anweisung erhalten haben, Zuwiderhandelnde Personen und Schulkinder zur Anzeige zu bringen, worauf in jedem Falle Bestrafung eintreten wird.

Eltern und Vormünder werden ersucht, ihre Kinder oder Mündel entsprechend zu belehren und zu warnen.

Birkenwerder, den 13. April 1911.

Der Amtsvorsteher. R ü h n.

Ortsstatut

gegen die Verunstaltung von Ortsteilen der Gemeinde Birkenwerder.

Auf Grund des § 6 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 der §§ 3 und 4 des Gesetzes gegen die Verunstaltung von Ortsteilen und landschaftlich hervorragenden Gegenden vom 15. Juli 1907 wird nach Anhörung Sachverständiger zufolge Beschlußes der Gemeindevertretung vom 28. März 1911 für den Gemeindebezirk Birkenwerder nachstehendes Ortsstatut erlassen.

§ 1.

Die Aufstellung und Anbringung von Reklameschildern, Transparenten, Schaufäßen, Aufschriften und Abbildungen bedarf der Genehmigung der Ortspolizeibehörde. Die Genehmigung ist zu verweigern, wenn durch die Anbringung Straßen oder Plätze der Ortschaft oder das Ortsbild gröblich verunstaltet werden würden.

Den Anträgen auf Genehmigung ist eine Zeichnung in dreifacher Ausfertigung im Maßstabe 1:20, sowie die genaue Angabe über Ausführungsmaterial und Farben beizufügen.

§ 2.

Für die Aufstellung und Anbringung von Reklameschildern, Transparenten, Schaufäßen, Aufschriften und Abbildungen gelten die nachstehenden Bestimmungen.

A. Auf besonderem Körper.

Reklameschilder usw. auf besonderem Körper dürfen auf bebauten Grundstücken nicht innerhalb der Vorgärten, sondern nur in der gradlinigen Verlängerung der vordern Gebäudeflucht bis zur Nachbargrenze hin aufgestellt werden.

Liegen aber die Gebäude mindestens 20 m von der Baufluchtlinie oder 24 m von der Straßensuchtlinie entfernt oder sind die Grundstücke noch unbebaut, dann kann die Aufstellung in oder hinter der Baufluchtlinie parallel mit dieser Linie stattfinden. Bestehen noch keine

Fluchtlinien, so ist die Aufstellung parallel mit der Straßensuchtlinie in einem Abstände von mindestens 4 m von dieser gestattet.

B. An Gebäuden.

Die dem Bauwiche zugekehrten Siebelfronten sind von der Anbringung jeder Reklame-Schilder, Transparente, Schaufäßen, Aufschriften und Abbildungen freizulassen.

Die an den Straßenseiten der Gebäude vorhandenen Reklameschilder, Schaufäßen, Transparente, Fahnen-Schilder, Aufschriften und Abbildungen sind dauernd in gutem Anstrich und Zustand zu erhalten.

§ 3.

Bei Veränderungen schon vorhandener Reklameschilder, Transparente, Schaufäßen, Aufschriften und Abbildungen sind die Vorschriften der §§ 1 und 2 Anwendung. Als Veränderung wird auch jede Erneuerung einzelner Teile, sowie die Anbringung der Schilder pp. an anderen Stellen angesehen.

§ 4.

Die Einfriedigungen der Vorgärten bebauter Grundstücke müssen auf einem Steinsodol ruhen und durchbrochen sein. Sie haben sich in Anordnung Farbe und Material dem Gebäude harmonisch anzugliedern. Unbebaute Grundstücke, die nicht auf diese Weise eingefriedigt werden, sind, wenn ihre Einfriedigung polizeilicherseits für nötig erachtet wird, mit einem standfesten Drahtgitter oder in anderer zweckdienlicher Weise einzufriedigen.

§ 5.

Ueber das sonst baupolizeilich zulässige Maß hinausgehend, werden unbeschadet der durch die Bauordnung gestatteten Ausnutzung, folgende Anforderungen für die Bebauung gestellt:

In den Gebietsteilen der offenen Bauweise, Bauklasse C. und D.

- 1) Die Ansichten aller an Straßen und Plätzen errichteten und von diesen aus sichtbaren Bauten sind so zu gestalten, daß sie mit dem Gesamtstraßenbild ästhetisch und architektonisch harmonieren. Insbesondere sind im Einzelnen die Fronten in Formgebung, Material und Farbe mit der Schlichtheit zu behandeln, wie es die Zweckbestimmung der ganzen Anlage und der gute Geschmack erfordert.
- 2) Die Errichtung von Doppelgebäuden an gemeinschaftlicher Grenze ist nur gestattet, wenn sich ihre Siebel, Brandmauern und Dächer decken und die sichtbaren Ausführungsmaterialien bei beiden Häusern die gleichen sind. Die Gestaltung der Dächer in Form und Material ist einheitlich auszuführen.
- 3) Buntfarbige Ziegel, buntfarbige Schiefer und buntfarbige Zementplatten dürfen für Dächer nicht verwendet werden; auch dürfen die Dächer weder mit Jahreszahlen noch sonstigen Aufschriften versehen werden.
- 4) Die Herstellung von Anlagen, welche starken Rauch oder Ruß, üble Gerüche oder schädliche Ausdünstungen oder ungemöhnliches Geräusch verursachen oder welche schädliche Verunreinigungen des Bodens und der Wasserläufe oder eine übermäßige Ansammlung von Insekten herbeizuführen geeignet sind, ist nicht gestattet.

§ 6.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Birkenwerder, den 29. März 1911.

Der Gemeindevorsteher. R ü h n.

Genehmigt.

Berlin, den 12. April 1911.

Der Kreisaußschuß des Kreises Niederbarnim.

J. B.:

Freiherr von Wilnowski, Regierungsassessor.
III B. 2054.

Veröffentlicht.

Birkenwerder, den 21. April 1911.

Der Gemeindevorsteher. R ü h n.

Bekanntmachung.

Die Liste derjenigen Personen, welche für das Steuerjahr 1911 mit einem Einkommen bis zu 900 Mk. zu fingierten Normalsteuervermögen veranlagt worden sind, liegt gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes in der Zeit vom 22. April bis 6. Mai d. Jz. öffentlich im Gemeindebüro, Hauptstr. 45, während der Sprechstunden von 8—3 Uhr aus. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlußfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegfrist die Berufung an den Vorstehenden der Veranlagungskommission des Kreises Niederbarnim in Berlin, Sieberstraße 1—2 zu. Ueber die Höhe der zu zahlenden Gemeindesteuern erhalten die Steuerpflichtigen Nachricht durch Steuerzettel.

Birkenwerder, den 21. April 1911.

Der Gemeindevorsteher. R ü h n.

Bekanntmachung.

Zu der letzten Zeit ist es häufig vorgekommen, daß die Luftbarkeitssteuer entweder garnicht oder erst nach der Veranstaltung der Luftbarkeit gezahlt wurde.

Ich mache darauf aufmerksam, daß gemäß § 3 der Luftbarkeitssteuer-Ordnung die Steuer vor Beginn der Luftbarkeit zu zahlen ist und daß Zuwiderhandelnde einer Strafe von 3—10 Mk. unterliegen. Zur Zahlung der Steuer verpflichtet ist derjenige, der die Luftbarkeit veranstaltet und — falls ein geschlossener Raum für die Veranstaltung der Luftbarkeit hergegeben wird — der Besitzer desselben, dieser mit dem Veranstalter auf das Ganze. Den öffentlichen Luftbarkeiten werden diejenigen gleichgestellt, welche von geschlossenen Vereinen oder Gesellschaften veranstaltet werden.

Birkenwerder, den 11. April 1911.

Der Gemeindevorsteher. R ü h n.

Bekanntmachung.

Die für den Amts- und Gemeindebezirk Birkenwerder erlassenen Ortsgesetze sind in einem Buch vereinigt bei der Gemeindekasse hier selbst zum Preise von 2 Mark käuflich zu haben.

Birkenwerder, den 21. April 1911.

Der Gemeindevorsteher. R ü h n.

Bekanntmachung.

Hierdurch mache ich bekannt, daß die Dauer des Konfirmanden-Unterrichts in der Parochie Birkenwerder eine zweijährige ist. Ausgenommen werden alle diejenigen Kinder, welche das 12. Lebensjahr vollendet haben oder daselbe bis zum 30. Juni d. J. vollenden. Kinder, welche nicht innerhalb der Parochie geboren sind, haben bei der Aufnahme ihren Taufschein vorzulegen.

Birkenwerder, den 18. April 1911.

Pararrer Lehmann.

Bekanntmachung.

Laut einer Verfügung des Kgl. Provinzial-Schulkollegiums vom 13. April 1911 beginnt der Unterricht an den höheren Veranlagungsstellen der Provinz Brandenburg erst am 25. April.

Demgemäß wird auch der Unterricht an der höheren Lehranstalt in Birkenwerder erst am Dienstag, den 25. April um 9 Uhr vormittags beginnen.

Zur Eröffnung des neuen Schuljahres wird eine kleine Schulfeier abgehalten, zu der Freunde und Gönner unserer höheren Schule freundlichst eingeladen sind.

Birkenwerder, den 21. April 1911.

Oberlehrer Dr. Daffow.

Borgsdorf.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Borgsdorf für das Rechnungsjahr 1911 liegt in diesseitigen Gemeindevorsteheramt vom 24. d. Mts. ab eine Woche lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks öffentlich aus.

Borgsdorf, den 17. April 1911.

Der Gemeindevorsteher. Rodewald.

Deutsches Reich.

Reichstagschmerzen und kein Ende.

Die Fragen und Kombinationen über den Schluss der jetzigen und Beginn der nächsten Reichstagsession wollen kein Ende nehmen. Eine den offiziellen Kreisen nahestehende Korrespondenz hat jetzt folgendes veröffentlicht: „Zu der Frage, wann die Legislaturperiode des Reichstages abläuft, erfahren wir, daß man in Regierungskreisen der Meinung ist, daß die gegenwärtige Legislaturperiode erst am 25. Januar 1912 abläuft. Die Ansicht, daß die Legislaturperiode bereits am 13. Dezember 1911, dem Datum der Auflösung des vorigen Reichstages, ablaufe, ist irrig. Die Regierung rechnet damit, die Herbstsession des Reichstages eventuell bis in den Januar 1912 hinein zu verlängern, wenn sich dies als notwendig herausstellen sollte.“ — Noch auffälliger ist eine Meldung der „Münd. N. N.“ aus Berlin, wonach in einflussreichen Regierungskreisen, denen sich die Führer des Zentrums und der konservativen Partei anschließen, der Wunsch und der Plan laut werden, dem Reichstag noch den Entwurf des Budgets für 1912 vorzulegen. Folgende Erwägungen gelten für diesen Plan: „Der Etat für 1912 würde verhältnismäßig einfach und klar sein, da die Herresvorlage in diesem Jahre neu geregelt worden ist, und die Bauten für große Schiffe sinken. Die Legislaturperiode läuft nicht am fünften Jahrestage der Auflösung des Reichstages, sondern mit der jährlichen Wiederkehr des Haupttages der Neuwahl ab, so daß der Reichstag von November bis Ende Januar Zeit für die Beratung und Bearbeitung des Budgets haben würde, was ausreichend wäre. Dann hätte die Regierung freie Hand, einen ihr passenden Termin für die Wahlen anzusetzen.“ — Auf liberaler Seite ist man mit diesen Plänen keineswegs einverstanden. U. v. Schöberl, der „B. V.“ dazu höchst aufgeregt: „Mit anderen Worten: man will also nicht nur die noch vorliegenden Arbeiten des alten Reichstags in ihrem ganzen Umfang erledigen, was nicht ohne teilweise Durchdringung wichtiger Teile dieser Vorlagen geschehen kann — auch die Etatsberatung für 1912 soll nicht in Ruhe erledigt, sondern übers Anzei getrieben werden, damit die Regierung noch auf Monate hinaus die Wahlen verschieben kann. Und so etwas will sich dann noch eine gewissenhaft arbeitende Reichstagsmehrheit und eine ihrer Pflichten bewusste Regierung nennen? Einem solchen schamlosen Treiben müßte, wenn es wirklich versucht werden sollte, mit den Mitteln kraftvoller Disziplin entgegenzuarbeiten werden, damit diese Pläne, mit denen die Wählermasse an der Nase herumgeführt werden soll, ein verdientes Ende mit Schreden bereitet wird.“

Uebertroffene Etatsansätze.

Demnächst wird das vorläufige Ergebnis der Einnahmen aus den Zöllen, Steuern und Gebühren während des Rechnungsjahres 1910 veröffentlicht werden. Dieser Publikation wird sich die der Jahreseinnahme aus der Post- und der Reichseisenbahnverwaltung anschließen. Die wirklichen Einnahmen aus diesen Einkünften des Reiches haben die

Etatsansätze übertroffen. Man darf sich sogar auf ansehnliche Summen gefaßt machen. Jedenfalls sind sie so groß, daß auch insgesamt für das Rechnungsjahr 1910 auf einen Ueberschuß beim Endabschluss der Reichshauptkasse zu rechnen ist. Es ist bekanntlich etatsgemäßig zur Umänderung der aus den berechneten Mitteln des Reiches abzubühenden Beträge zu verwenden.

Zwei erledigte preussische Landtagsmandate.

Durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten Borgmann und des konservativen Abgeordneten v. Regelien sind die Wahlkreise 5 Berlin (nördliche Luisenstadt) und 10 Kassel (Warburg) ohne parlamentarische Vertreter. Der Wahlkreis 5 Berlin ist fernerhin der Sozialdemokratie, Borgmann wurde hier mit 303 gegen 207 freirepublicanische Stimmen gewählt. Der Wahlkreis 10 Kassel ist eine konservative Domäne, der bisherige Vertreter wurde mit 130 Stimmen gegen 39 nationalliberale und 22 freirepublicanische Stimmen gewählt.

Entlassung des Reichsgerichts.

Das Gesetz zur Entlassung des Reichsgerichts, das der Reichstag im Vorjahr angenommen hatte, sollte sich nach Presseäußerungen nicht bewährt haben. Wie die „Dtsch. Tsgz.“ dazu hört, ist jedoch gerade das Gegenteil der Fall. Das Gesetz hat die Wirkung gehabt, daß beim Reichsgericht monatlich etwa 100 Revisionen weniger als bisher eingelegt werden und die Termine viel früher angefaßt werden können. Nachdem die vom Reichstage bewilligten Hilfsrichter angestellt sind, werden im allgemeinen alle Revisionen im Laufe von drei Monaten erledigt.

Vom Rheinischen Handwerkerbund.

In der Tagung des Rheinischen Handwerkerbundes, die in Köln stattfand und der eine Anzahl Land- und Reichstagsabgeordneter verschiedener Parteien teilnahmen, wurde beschlossen, mit den christlichen Gewerkschaften in engere Verbindung zu treten. Des weiteren wurde eine Resolution angenommen, in welcher der Bund eine staatsbürgerliche Erziehung ohne Einfluß der Religion für verfehlt erklärt und aus diesem Grunde die Einführung des Religionsunterrichts als obligatorischen Unterricht für die Fortbildungsschulen verlangt.

Eine Arbeitsentsatz für die Privatbeamten-Versicherung.

Die beabsichtigte, einen Gegenentwurf zu der Vorlage eines Angestellten-Versicherungsgesetzes auszuarbeiten, ist, wie die Sachverständigen „Die Zeitwache“ erfahren, in Bildung begriffen. Neben einer Anzahl von Verbänden der selbständigen Kaufmannschaft wie der Vereinigung der deutschen Privatversicherungen, dem Zentralverband der Prinzipalverbände in Sachen Pensionsversicherung der Privatangestellten, des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes sind auch eine Anzahl führende Verbände der Angestellten beteiligt, wie der Bankbeamtenverein und der Deutsche Privatbeamtenverein.

Schadenersatz bei Kraftfahrzeugen.

Auf Anordnung der Reichsregierung werden vom 1. April d. Js. ab durch das Kaiserlich Statistische Amt Erhebungen auch darüber vor-

genommen, ob bei den durch Kraftfahrzeuge herbeigeführten Unfälle der verursachte Schaden ersetzt worden ist und ob der Ersatzpflichtige durch eine Versicherung gedeckt war. Es werden deshalb die Fragebogen über die durch Kraftfahrzeuge herbeigeführten Unfälle später vom Kaiserlichen Statistischen Amt an die Einmeldstellen zurückgeleitet werden, um die entsprechenden Ermittlungen vorzunehmen.

Ein „akademischer“ Hansabund.

Wie dem „B. V.“ mitgeteilt wird, ist die Bildung eines „akademischen Bundes“ geplant, zu welchem Zweck eine Vorkonferenz vom 20. bis 22. April d. J. in Berlin stattfinden soll. In dem Aufruf heißt es: „Nachdem alle Berufsstände in starken, einflussreichen Verbänden einen Zusammenschluß geschaffen haben, gilt es, die Akademiker zu einem Bunde zu organisieren, um ihre wissenschaftlichen, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen, politischen Interessen gemeinsam zu vertreten, zu schützen, zu wahren. Unter Aufrechterhaltung aller wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Akademievereine soll durch deren Zusammenfluß und unter Beitritt von Einzelmitgliedern ein akademischer Bund als zünftige Vertretung der gemeinsamen akademischen Interessen begründet werden.“

Die ostafrikanische Meinedassäre.

Ueber die schon vor einiger Zeit telegraphisch kurz gemeldete Totsache, daß gegen den ersten Referenten dieser Kolonie, Herrn v. Waechter, ein Verfahren wegen Verletzung der Eidespflicht eröffnet ist, berichtet die „Deutsch-Ostafrikanische Rundschau“: Seit August v. Js. haben gerichtliche Ermittlungen stattgefunden, um Personen, die an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung Schriftstücke haben gelangen lassen, auf die Spur zu kommen. Zunächst ist, wie verlautet, gegen den früheren Kanzleigehilfen Schmidt ein Verfahren wegen des Amtsverbrechens der Verletzung eingeleitet worden. Er soll der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ amtliche Schriftstücke verkauft haben. Weitere Ermittlungen haben folgendes Ergebnis gehabt: Als im vorigen Jahre gelegentlich der damals schwebenden Prozesse mehrere an die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gerichtete anonyme Schriftstücke auftauchten, die Beleidigungen von Gouvernementsbeamten enthielten, wurde ein Verfahren gegen Unbekannt wegen Beleidigung eröffnet. In diesem Verfahren wurde auch der Finanzreferent Herr v. Waechter als Zeuge vernommen und bestritt, die Zettel geschrieben zu haben. Die Gutachten von Schreibfachverständigen sollen infolgedessen zu ungunsten des Herrn v. Waechter ausgefallen sein. Es mußte daher gegen den Beschuldigten das Hauptverfahren wegen öffentlicher Verletzung der Eidespflicht eröffnet werden. Dem Vernehmen nach wird die Hauptverhandlung nicht vor Mai stattfinden.“

Ausland.

Ein Minister als „Revolutionär“.

Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten hat an die Präsidenten der privaten Eisenbahngesellschaften ein Schreiben geschickt, in welchem er ihnen die am 14. April

Berliner Brief.

Von A. Silvius.

Rechtswort verboten.

Die wässrigen Wetterpropheten. — Sommerliche Feste. — Neun Millionen Rentner unterwegs. — Mithelichkeiten beim Ausflugsverkehr. — Remer auf der Grunewaldbahn. — Großstädtischer Luxus. — Die Stadt der Gispalast. — 600 000 Mark Totoumsatz. — Nordverlauf wegen 25 Pfennig. — Die verbotene Jugend. — Ein Kapitel vom Wohnungselend. — Der tierfreundliche Polizeipräsident. — Aufhebung des Maulkorbzwanges. — Städtischer Seefischhandel für Groß-Berlin. — Gegen die Vertreter des Fleisches.

UR. Nun haben die Wetterpropheten doch unrecht gehabt; sie hatten von Niederschlägen und Graupeln, von böigen Winden und Hagelschauern geunnt, und siehe da, es waren prächtige, sommerliche Festtage, und die Sonne lachte in all ihrer Frühlingsherrlichkeit hernieder. Was Wunder, daß am ersten und zweiten Feiertag Millionen von Menschen auf den Beinen waren, um draußen, in der eben erwachten Natur, das Fest der Auferstehung zu feiern. Alle die im schmucken ersten Grün gebetteten Sommerfrischen, die Ausflugsorte wie Wann- und Schlachtensee, Grünau, Trepotow, Rauchsangwerder, Segel, Potsdam waren überfüllt, und im Grunewald, wo die jüngste Rennbahn ihre diesjährige Premiere hatte, wurden die Menschen wie die Heringe gepreßt. Eine kurze Zusammenstellung des Personenverkehrs an den beiden Osterfeiertagen gibt die städtische Ziffer von rund 9 Millionen beförderter Personen. Daran sind die Stadt- und Ringbahn, sowie die Vorortbahnen mit rund 2 Millionen beteiligt, der Rest entfällt auf die Straßenbahnen mit 6 Millionen, Hochbahnen, Omnibusse, Dampfbusse und Autodroschken. Selbst der dem Berliner Leben Fernstehende kann sich danach einen ungefähren Begriff machen, welch unendliches Gewühl allenthalben geherrscht haben muß, er kann sich allerdings nicht vorstellen, welche unagabaren Mithelichkeiten bei der Rückkehr von außerhalb nach Berlin zu erdulden sind. Einer gegen alle, alle gegen einen, lautet hier der Kampf. Rücksichtslos drängen, schieben, stoßen, kneifen und puffen einander die Menschen, die Kinder, die natürlich auch „mang“ sind, kommen in die Gefahr, erdrückt zu werden, sie wimmern kläglich, weil sie müde geworden sind, und zwischen all dem Trubel fauchen auf den Bahnsteigen die Lokomotiven, und an den Straßenbahnhaltestellen fürmen die Hastenden die Perrons, und auf den Stationen der Hoch- und Untergrundbahn laufen die Fahrgäste Gefahr, auf den Schienenkörper gestoßen zu werden. Das sind die sehr fragwürdigen Beigaben der Ausflüge an besonderen vom Wetter begünstigten Festtagen. Aber davon abgesehen, bietet der Aufenthalt in unseren Sommerillustriaturen wirklich ein schönes Bild; am besten sah man das an dem zweiten Karlsruher Renntag und an der Premiere auf der Grunewaldbahn. Dem Karlsruher Tage wohnte das Kronprinzenpaar bei, und die Berliner brachten ihm lebhafteste Huldigungen dar. War es doch wieder das erste Mal, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin nach ihrer langen Orientreise zu einer Berliner öffentlichen Veranstaltung erschienen waren. Auf der Grunewaldrennbahn war nur die Toiletten-

schau größer, noch mehr Eleganz als in Karlsruh, noch mehr schöne Frauen als auf dem Turf im Osten. Die fabelhafte Entwicklung zum großstädtischen Luxus kann man vielleicht nirgends besser sehen als auf der Rennbahn. Man sieht fast nicht eine schlecht angezogene Frau, nicht einen unpropäer geleideten Mann. Neureusenbute von 200 M aufwärts sind durchaus keine Seltenheit, und Toiletten, die viele blaue Lappen kosten mögen, werden über den grünen Rasen geschleift. Der Hang zum Luxus, die Folge der weltstädtischen, kosmopolitischen Entwicklung Berlins, ist natürlich die Quelle, aus der andere Unternehmungen gespeist werden. Hätten wir nicht im allgemeinen einen höheren standard of life, hätten wir nicht Leute, die mit vollen Händen das Geld ausstreuen, so würden wir auch nicht einen dritten Eispalast bekommen haben, der an eleganter Aufmachung die beiden anderen in den Schatten stellt. Die neueste Vergnügungsstätte heißt „Admiralspalast“ und liegt in dem verkehrsreichsten Teil der Friedrichstadt dicht am Bahnhof Friedrichstraße. Es wird nicht lange mehr dauern, dann kann man Berlin „die Stadt der Eispaläste“ nennen. Im Westen, Lutherstraße, ist der zuerst gegründete, in der Potsdamer Straße, an der Grenze Schönebergs, der zweite, und nun kam der dritte, fast im Herzen der Stadt. Am ersten Grunewaldstage sind rund 600 000 M am Totalisator umgesetzt worden, während die Eintrittsgelder 60 000 M betragen; die Einnahmen an Entree im Eispalast sind verhältnismäßig ebenso hoch, und ebenso gehen viel verhältnismäßig ebensoviel wie am Toto. Wies sind nur einige Ziffern aus dem Vergnügungsleben, und ein kurzes Nachdenken zeigt, welche Riesensummen täglich und nächtlich in Berlin rollieren. Sechsmalshunderttausend Mark werden an einem Tage am Toto umgesetzt, und wegen 25 Pfg. richtet ein brutaler Junge von 18 Jahren den Revolver auf die eigene Mutter. Gibt es eine grausamere Ironie? Weil er von der alten Frau, die sich mit dem Sohn, der erst Lepring ist, durch Luftpartien mühsam ernährt, nicht 25 Pfg. erhielt, um — auf den Rummelplatz zu gehen, will er die eigene Mutter erschicken. Die Kugel traf die Bedauernswerte nicht tödlich, aber vielleicht wäre sie noch glücklich zu preisen gewesen, wenn sie nicht mehr unter den Lebenden weilen würde, weil das entartete Kind doch ihr Herz zerreißt hat. Dieser Fall, der sich in diesen Tagen ereignet hat, war natürlich dazu angetan, um wieder einmal das Klageged über die verbotene Jugend anzuschlagen, das von Zeit zu Zeit immer wieder als Mahnung erklingt, um die Gutgesinnten in dem Streben nach einer gut arbeitenden Jugendfürsorge zusammenzuführen. Sind vielleicht auch nicht alle Vorwürfe gegen unsere Jugend im allgemeinen zu rechtfertigen, so zeigen sich doch sehr bedenkliche Symptome einer starken Dekadenz. Darum kommt man nun einmal nicht herum. Die Verführung, die an allen Ecken und Enden lauert, um die Jugend einzufangen, läßt sich nur schwer mit Polizeivorkehrungen bekämpfen. Immer wieder kommt man zu vorbeugenden Maßregeln, aber die Bestrebungen sind noch viel zu sehr zersplittert, als daß sie zu einer zielbewußten Wirkung geführt werden könnten. Nun ist ja auch

nicht zu verkennen, daß die Gemeinden Groß-Berlins, jede für sich, das ihre tun, um der Jugend die Möglichkeit für Sport und Spiel zu geben, aber auch das reicht noch nicht aus. So seltsam es vielleicht klingen mag, wenn man sagt, daß zum großen Teil das Wohnungselend der ärmeren Bevölkerung schuld daran ist, wenn die Kriminalität der Jugendlichen bedenklich im Steigen ist, so sicher ist doch für den Soziologen die Tatsache, daß hierin der Krebszahn für die Verrohung der Jugend zu suchen ist. Jüngst wurden in einer öffentlichen Versammlung photographische Aufnahmen von Wohnverhältnissen der unteren Schichten gezeigt, und es mußte jedem ein Grauen angehen angesichts dessen, was zu sehen war. Ohne Licht und Luft sind die Kammern und „Zimmer“, und überall findet man, daß in einem Raum, der knapp für einen erwachsenen Menschen ausreicht, drei und vier schlafen, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht. Das Schlafstellenumwesen steht hier in ungehörter Wäute, und da wir Hunderttausende von ledigen Burschen in Fabrikbetrieben haben und ebensoviel ledige Mädchen, so ist es kein Wunder, wenn der Nachwuchs höchst minderwertig ist. Sind auch die Schattenseiten der Weltstadt selbstverständlich nicht völlig auszuschalten, so ist es doch ebenso gewiß, daß durch eine städtische Wohnungsfürsorge die schlimmsten Schäden gemildert werden könnten. Unser sehr temperamentvoller und schneidiger Polizeipräsident, der in puncto Verkehr so energisch auftritt, würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn er auf dem Gebiete der städtischen Wohnungsfürsorge mit „sanftem Nachdruck“ hinarbeiten würde. Seine Tierfreundlichkeit hat ja Herr v. Sagow bereits bewiesen, indem er vom 1. Mai ab den Maulkorbzwang für Hunde aufgehoben hat. Die lieben, guten Mollis, Amis, Fiffis, Schnauzels, auch die großen Hestore und Hyasse werden also im Wonnemond bereits ohne Maulkorb „luftwandeln“ dürfen. Hoffentlich rächen sie sich für die so lange ausgestandenen Qualen nicht dadurch, daß sie harmlose Spaziergänger in die Beine beißen. Was aber den lieben Tierchen Recht ist, sollte doch wohl den Menschen billig sein, darum möge der Polizeipräsident für ein städtisches Wohnungsamt sorgen. Das ist viel wichtiger, als die Ausführung des Vanees, von Gemeinde wegen, nach Charlottenburger Muster, einen Seefischhandel für Groß-Berlin einzurichten. Schöneberg, das so gern mit sozialer Fürsorge liebäugelt, meint, alle Gemeinden müßten sich zusammenschließen und eine Rederei kaufen oder errichten, die den gesamten Seefischbedarf zu Zwecken der billigen Volksernährung decken soll. Die Gemeinden müßten dann in allen Teilen der Stadt Verkaufsstellen errichten und die Fische zum Selbstkostenpreis abgeben. Auf diese Weise — so glaubt Schöneberg — wird man auch eine wirksame Waffe gegen die Vertreter des Fleisches haben. Die Schlächter und Viehzüchter brauchen sich indessen ob dieses Vorhabens noch nicht graue Haare wachsen lassen; denn ehe alle Gemeinden bei uns unter einen Hut zu bringen sind, wird noch viel, sehr viel Wasser die Spree herunterfließen

von der Deputiertenkammer angenommene Tagesordnung betreffend die Wiedererrichtung der entlassenen Eisenbahnbeamten mittelst und hinzugefügt: „Ich bin sicher, daß Sie dem formellen Wunsch, den Ihnen die Regierung im Namen der Vertretung der Nation in der einzigen Sorge um das allgemeine Interesse und den öffentlichen Frieden übermitteln, durch Taten entsprechen werden.“ Die konventionellen und gemäßigten Blätter kritisieren das Schreiben des Arbeitsministers sehr scharf. „Figaro“ bezeichnet es als ein anmaßendes Ultimatum, ja geradezu als eine revolutionäre Tat. — Und in der Tat bedeutet es einen staatlichen Druck auf Privatunternehmungen, der in seiner letzten Konsequenz das private Verfügungsrecht überhaupt aufhebt!

Zur Lage in Mexiko

Liegen folgende neue Nachrichten vor: Wie dem Staatsdepartement in Washington gemeldet wird, haben die Aufständischen in Mexiko Papasquiaro eingenommen. Die Verluste auf beiden Seiten betragen sich auf mehr als hundert Mann. Ferner haben nach einer Depesche aus El Paso (Texas) die Aufständischen die Stadt Juarez angegriffen, sich binnen 24 Stunden zu ergeben. — Die „Newport Times“ veröffentlichen eine Depesche aus Mexiko, in der es heißt, Mexikos Antwortnote auf Amerikas Protest gegen die Grenzschleife ignorierte die diplomatischen Formen und erbeute Besoldigungen gegen die amerikanischen Truppen an der Grenze.

Lozales und Verschiedenes.

Birkenwerder, den 21. April.

*** Der neue Hut.** Es gibt nach dem Osterfeste im Frühlingserleben unserer Damen Augenblicke, in denen sie harte Zweifelskämpfe auszufechten haben, und in diesem Frühling vielleicht noch mehr wie sonst. Das macht der neue Hut. Ein jeder Ehemann fürchtet den Tag, an welchem die Wahl sich vollziehen soll, er fürchtet noch mehr die folgenden Tage, an denen sich nicht selten ergibt, daß die Wahl, die erst so erfreute, doch nicht so ganz zu passen scheint. Der Hut zielt das Haupt, er zielt den ganzen Menschen, und darum wird auf seine Qualität ein besonderer Wert gelegt. Man kann dabei getrost beträchtlich in die Markhöhe hinaufsteigen, er braucht deshalb noch immer nicht zu kleiden, und einen Normalhut für Normalgesichter gibt es bis zur Stunde nicht. Und wäre er da, so würde er kaum beliebt sein, denn er wäre nicht Mode. Ja, was ist denn nun heute Mode? Das kann auch nur wieder damit beantwortet werden, daß man sagt: Was kleidet! In der Regel kleidet aber bei all' den pitanten und sensationellen Aufwärtens nichts, wenigstens nicht früher, als bis man sich an den Anblick gewöhnt. Auf diese Gewohnheit kommt heute alles beim Auslauf an, und es ist ein Trost, daß man sich wenigstens noch daran halten kann, denn in Wahrheit haben doch die Hutfabrikanten sich in unbegrenzter Möglichkeiten gestützt, um alles, was überhaupt nur hergestellt werden könnte, zu bieten. Die solide Kleinfabrikantin ist ja wohl glücklich dran, daß ihr Modelierkünstler in der lokalen Geschmacksbereitschaft nicht nach, aber je größer die Stadt, um so phantastischer wird der Kopfschmuck, um so höher steigen die Preise. Was ist ein Hut für 75 bis 100 Mark dort? Etwas Besseres! Und manche Käuferin wäre, ach, so sehr schon mit Bekleidungen zufrieden, wenn ihr Haupt und der Hut sich nur mit einander vertragen wollten. Wenn in der Putmode wieder einmal die heute mangelnde Klarheit eingetreten sein sollte, dann müßten sich die Damen ansehen, was 1911 den Kopfschmuck regierte. Es wäre vielleicht ein Moment zur Organisierung gegen Modetorheiten!

*** Das Wegwerfen von Papierfetzen usw.** in Gärten, Promenaden und Wäldern, wodurch letztere verunzert werden, ist eine Unsitte, gegen die schon die vielseitigsten Schritte unternommen worden sind, ein großer Teil des Publikums ist aber in dieser Beziehung leider absolut nicht an Ordnung zu gewöhnen. Auf allen Wegen, namentlich vom Bahnhof nach dem Walde und auch an anderen Stellen sind von der Gemeinde eiserne Papierkörbe aufgestellt, aber sie werden nur ganz wenig benutzt. Hier muß das Publikum selbst Wandel schaffen und jeden Uebelthäter, der Papierfetzen wegwirft, auf das Angehörige seiner Handlung aufmerksam machen, mit der Zeit wird es dann schon besser werden.

*** Im Wege der Zwangsvollstreckung** sollen die hier belegenen, auf den Namen des Kaufmanns Johannes Bogt in Wilmsdorf eingetragenen Grundstücke am 16. Juni 1911, vormittags 11 Uhr, durch das Brandenburgische Amtsgericht versteigert werden.

*** Seinen Verletzungen erlegen** ist der Steinkutscher Paul Matulla, welcher am Oster-Sonntagabend von seinem Wagen in der Hauptstraße überfahren worden war. Wie wir berichteten, wurde er von Mitgliedern der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne nach der Kgl. Klinik in Berlin gebracht, wo er seinen Wunden erlegen ist.

*** Unser Landrat Herr Graf von Noebern** erhielt nunmehr definitiv zum 1. Juli seine Ernennung zum Oberpräsidenten in Potsdam. Ueber die Nachfolgerschaft verläutet nichts bestimmtes und werden verschiedene Namen genannt, unter denen sich auch der Sohn des Generalfeldmarschalls Grafen von Sahnke befindet, welcher gegenwärtig das Landratsamt Nauen verwaltet.

*** Der Schulbeginn** nach den Osterferien für die höheren Schulen in der Provinz Brandenburg, der bisher auf Montag, den 24. April festgelegt war, ist jetzt durch eine Verfügung des Provinzialschulkollegiums auf Dienstag, den 25. April verlegt worden. Wir verweisen auf die diesbezügliche Bekanntmachung auf der ersten Seite unserer heutigen Nummer, worin der Leiter unserer höheren Lehranstalt Herr Dr. Daffow dies zur Kenntnis bringt.

*** Der Verkehrsverband** an der Stettiner Bahn hält am Freitag, den 28. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr im

Schützenhause in Bernau seine Quartalsversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Post- und Verkehrsfragen.

*** Anschluß an die Nord-Südbahn.** Nachdem der Bau der Nord-Südbahn gelichtet ist, scheint auch der Plan einer Anschlußbahn Wedding-Bahnhof Gesundbrunnen einen Schritt vorwärts gekommen zu sein. Die Tiefbau-A.-G. Julius Berger (Berlin) ist wegen des Anschlusses der geplanten Tunnelbahn an den Staatsbahnhof Gesundbrunnen mit der Eisenbahndirektion in Verbindung getreten. Der Direktor der genannten Gesellschaft, Reg.- und Bauarat von Zabiensky, hat in Gemeinschaft mit dem Berliner Stadtbaumeister Schubert einen Entwurf ausgearbeitet, wonach der Bahnhof „Gesundbrunnen“ durch Vermehrung der Bahnsteige derart umgestaltet wird, daß die Gleise der neuen Verbindungsbahn zwischen die beiden Vorortgleise der Staatsbahn zu liegen kommen. Die Reisenden, die mit der Nord-Südbahn aus der Stadt kommen und nach einem der nördlichen Vororte weiterfahren wollen, können dann, ohne den Bahnsteig verlassen zu müssen, in die Vorortzüge umsteigen.

Der Verband der Gast- und Schankwirte des Niederbarnimer Kreises hielt kürzlich in Franz-Buchholz seine zweite Jahres-Delegiertenversammlung ab. Vertreten waren 18 Delegierte aus Oranienburg, Bernau, Weisensee, Hermsdorf, Friedrichshagen, Friedrichsfelde, Rübbersdorf, Franz-Buchholz und Birkenwerder. Ferner nahmen an der Sitzung der Herr Amtsvorsteher und Herr Feldbibel vom deutschen Hansa-Bunde teil. Der Vorsitzende, Kollege Künd, eröffnete die Sitzung um 5 Uhr nachmittags. Nach Verlesung eingegangener Schreiben entspann sich eine längere Debatte über Gemeinderatswahlen der 3. und 4. Klasse. Hierauf gab der Vorsitzende Herrn Feldbibel das Wort zum Vortrage über die Tätigkeit des Hansabundes. In fast einstündiger sachlicher Ausführung unterbreitete dieser Zweck und Ziele des Bundes, welcher bestrebt sein will, den gesamten deutschen Mittelstand, insbesondere Industrie, Handel und Handwerk zu fördern. Die Ausführungen des Herrn Feldbibel wurden mit Beifall aufgenommen und vom Vorsitzenden den Delegierten anbeigegeben, in ihren Vereinen dahin zu wirken, daß alle Kollegen sich dem Hansa-Bunde anschließen sollten. Der Herr Amtsvorsteher besprach dann über die Schädigungen im Gastwirtsgerwerb und dessen erdrückende Steuerlast. Er äußerte unter anderem aus, daß an den Sonderbesteuerungen der Gastwirt selbst Schuld habe, durch die allgemeine chronische Konjunktionsniedrigkeit, Ueberbietungen im Pachtzins, Ueberpreise beim Einkauf von bestehenden Gastwirtschaften usw. Der Vorsitzende dankte dem Herrn Amtsvorsteher für die Teilnahme an der Versammlung und für die gemachten Ausführungen. Nach Verlesung der Petitionen an den Präsidenten des Landgerichts III Berlin und an den Kreisaußschuß durch den ersten Schriftführer Raschid-Oranienburg und Einziehung der Beiträge schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die dritte Jahresdelegiertenversammlung findet im Juli in Birkenwerder statt.

P. Hohen Neuendorf. Eine erfolgreiche Diebesjagd fand kürzlich auf der Nordbahnstrecke Oranienburg-Berlin statt. Der gestern der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts III aus dem Moabitler Untersuchungsgefängnis vorgeführte Schlächtergelle Otto Aniol aus Oranienburg hatte hier selbst einen am Geschäftslokal des Kaufmanns Wegener angebrachten Schaufenster auf der Straße zertrümmert, um zu stehlen. Mit der Diebesbeute, fünf Koffer, war Aniol aus dem Orte verschwunden. Der Diebstahl war Aniol bemerkt worden, zumal es noch heller Tag war, als der freche Eingriff in fremdes Eigentum geschah. Auf dem Bahnhof hier selbst gelang es nicht mehr, den nach Berlin fahrenden Dieb abzufassen. Zufällig traf der Bestohlene mit mehreren Telephonarbeitern zusammen. Wegener setzte für die Herbeischaffung der gestohlenen Koffer eine Belohnung von 20 Mark aus und gab den Arbeitern den Auftrag, auf verschiedenen Stationen nach dem Manne zu fahnden, der mit fünf Koffern beladen, einen Vorortzug verlassen würde. Die Voraussetzung für die improvisierte Polizeitätigkeit der Arbeiterkolonne war, daß der Dieb den Weg nach Berlin nehmen werde, wo er die gestohlenen Koffer zweifellos schneller zu Geld machen konnte als anderswo. Der Plan gelang dem Diebe nicht, dagegen aber war die gut angelegte Fahndung von Seiten der Elektrizitätsarbeiter von Erfolg. Auf dem Bahnhof Gesundbrunnen stieg der Mann mit den fünf Koffern aus. Er wurde auf dem Bahnsteig sogleich festgenommen und der Berliner Kriminalpolizei zugeführt. Die Koffer erhielt der Bestohlene von seinen „Detektiven“ wieder zurück. — Vor dem Schöffengericht in Oranienburg mußte sich Aniol wegen schweren Diebstahls verantworten und das Gericht beschloß in der Hauptverhandlung eine Unzulänglichkeitsklärung und Ueberweisung der Sache an das Berliner Landgericht III, weil s ch w e r e r Diebstahl für erwiesen erachtet wurde. Die Strafkammer gewann indessen nicht die Ueberzeugung, daß schwerer Diebstahl durch das Zertrümmern der Schaufensterscheibe begangen sei, da der Schaufenster sich nicht in sondern an einem Gebäude befand, aber zum Begriff des „schweren“ Diebstahls gehöre, daß die Entwendung in oder aus einem Gebäude oder umschlossenen Raum erfolgt sei. Es wurde nur ein einfacher Diebstahl, im Gegensatz zu der Auffassung des Schöffengerichts, für vorliegend erachtet. Das Urteil gegen den bisher noch unbestraften Aniol lautete auf 1 Monat Gefängnis. Sein Einwand, er habe die 5 Koffer in einem Schauffegebäude bei Hohen Neuendorf gefunden, war widerlegt worden.

*** Hohen Neuendorf.** Der Ortsverein hält am Mittwochabend in Habermann's „Gesellschaftsbau“ an der Station Stolpe eine Versammlung ab, wozu auch Damen herzlich willkommen sind. Die Tagesordnung umfaßt folgende Beratungspunkte: 1. Geschäftliches; 2. Mit-

teilung der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Potsdam auf den Antrag betr. Vermehrung zc. der Postbriefkästen; 3. Reinhaltung des Waldgeländes von Papier zc.; 4. Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder; 5. Errichtung einer Auskunftsstelle für die Interessen der Ortsbewohner; 6. Herstellung einer Fußgängerbrücke am Bahnhof Hohen Neuendorf; 7. Bericht über die Sitzung des Vereines der Vororte vom 4. April; 8. Verschiedenes und Fragekasten.

*** Schöffengericht Oranienburg.** Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Beamtenebeidigung hatte sich am Mittwoch der Arbeiter Krüger zu verantworten, der von der Polizei zu dem Termin vorgeführt werden mußte, weil er zu der ersten auf den 28. März angelegten Verhandlung nicht erschienen war. Krüger hatte an einem Montag zu Anfang dieses Jahres in angetrunkenem Zustande sich wiederholt recht ungebührlich in den Straßen Oranienburgs benommen. Schließlich mußte er auf dem Lustenplatz von Herrn Polizeifergeanten Wetmann festgenommen werden, er setzte aber nun seinem Transport nach dem Gefängnis den heftigsten Widerstand entgegen. Krüger schlug dem Beamten den Helm vom Kopfe, beschimpfte ihn und warf sich schließlich in der Berlinerstraße auf das Pflaster nieder, um seinen Weitertransport unmöglich zu machen. Mit Hilfe eines zweiten Beamten und mehrerer anderer Männer gelang es dann endlich, den sich zeitweise geradezu während gebenden Menschen in Sicherheit zu bringen. Der Angeklagte schützte sinnlose Trunkenheit vor, die durch die Gemeindeführung indes nicht bestritten wurde. Der Gerichtshof verurteilte Kr. gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 2 Wochen und 5 Tagen Gefängnis.

*** Eine Omnibusverbindung** von Oranienburg nach Bernau und umgekehrt soll in diesem Sommer, jedenfalls schon am 15. Mai eröffnet werden. Die Tour wird über Schmachtenhagen, Wensidendorf und Wandlitz nach Bernau führen und nach jeder Richtung täglich zweimal Wagen verkehren. Bei dem sehr regen Verkehr, welchen die Ortschaften Wandlitz, Wensidendorf usw., die zu unserem Amtsgerichtsbezirk gehören, nach hierher zu unterhalten genötigt sind und besonders bei der sehr schlechten Bahnverbindung, die nach dort führt, darf wohl darauf gerechnet werden, daß das Unternehmen sich lohnen und an vielen Stellen mit Freuden begrüßt werden wird.

*** Durch böswillige Brandstiftung** wurde am Mittwochabend das unbewohnte Wohnhaus des Gutes Annahof am Bärenklauerweg bei Oranienburg eingeeäschert. Die Brandstifter waren mittelst Einbruch in das Gehöft gelangt, hatten verschiedene Sachen geraubt und dann Feuer angelegt. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

*** Nicht auf den Rasen setzen!** Diese Mahnung schärfe man in jetziger Zeit, wo das junge Grün auf den Wiesen und Wegrändern so verlockend zum Niederlegen einludt, den Kindern allen Erstes ein, wenn sie hinauslaufen ins Freie. Das Erdröck ist zwar trocken, aber kalt, und schwere Erkrankungen können die Folge des Niederlegens sein. Mögen alle Eltern darum obige Mahnung ihren Kindern immer und immer wieder mit auf den Weg geben und auf deren strengste Befolgung ein nachsames Auge haben.

Aus aller Welt.

Totschlag mittels der Vereinsnahme. Der Turnverein des Ortes Bornholz hatte am zweiten Osterfesttage eine auswärtige Festlichkeit bejucht. Auf dem Heimwege gerieten nachts mehrere Vereinsmitglieder mit dem Hofbesitzer Lieber in Streit, in dessen Verlauf Lieber von seinem eigenen Bruder mit der Vereinsfaßentange so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Die Polizei verhaftete fünf Vereinsmitglieder.

Stadtsamts-Nachrichten.

Dom 12. bis 19. April.

Geburten: Am 13. dem Droßigen Arno Kapell in Birkenwerder e. Z. — Am 15. dem Werkzeugmacher Hugo Hoffmann in Hohen Neuendorf e. S. — Am 16. dem Maurer Hermann Götter in Birkenwerder e. S. — Am 12. ein unehelicher Knabe in Birkenwerder.
Geschiedene: Am 17. der Schmied August Walter in Birkenwerder mit Anna Rippert in Hohen Neuendorf. — Am 18. der Lithograph Otto Schulz in Birkenwerder mit Anna Belger. — Am 19. der Schlächtergelle Otto Gubusch mit Gertrud Galle, beide in Hohen Neuendorf.
Storbefälle: Am 17. der Arbeiter Friedrich Wilh. Dieter in Birkenwerder, 70 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 23. April 1911

Gottesdienste finden statt: In der Kirche zu Birkenwerder vormittags 10 1/2 Uhr. — In der Kirche zu Rinnow vormittags 8 1/2 Uhr. — In der Kirche zu Hohen Neuendorf vormittags 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst, 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Zwangsvollstreckung.

Am **Sonntag, den 22. d. Mts.**, vormittags 10 Uhr, werde ich in der Handkammer zu **Birkenwerder** bei **Feuerlath:**

1 Laderampe

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung veräußern. **Koch**, Gerichtsvollzieher in Oranienburg.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **Gustav Wichmann, Straßburg i. Elb.** bei, worauf wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen, namentlich Herrn Pastor Lehmann für die trostreichen Worte am Grabe und dem Krieger- und Landwehr-Verein Stolpe meinen herzlichsten Dank.

Birkenwerder, den 21. April 1911.

Albertine Dieter.

Die Spielschule

des Privat-Schul-Vereins mußte wegen Vergrößerung unserer höheren Knaben- und Mädchenschule nach dem **Berlinerstraße 30** verlegt werden.

Das Schulgeld beträgt für ein Kind 3 Mk. pro Monat, für zwei Kinder aus einer Familie 5 Mk.

Anmeldungen

nehmen jederzeit der Vorsitzende **Dr. Rosenthal** und **Frl. Fiedler**, Stolperstraße 49, entgegen.

Der Vorstand des Privat-Schul-Vereins „Höhere Knaben- und Mädchenschule“ Hohen Neuendorf. (E. V.)

Neu! Neu!

Einer werten Einwohnerschaft von Hohen Neuendorf, Stolpe und Umgegend zur Mitteilung, dass ich unter dem heutigen Datum ein Geschäft für

Klempnerei, Schlosserei, Gas- u. Wasser-Anlagen

Hohen Neuendorf, Stolperstraße 6, eröffnet habe. Um freundlichen Zuspruch bittet

Paul Sommer.

Putz-Geschäft L. Graefe

Friedrichstraße 331

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Damen- und Kinderhüten der neuesten Mode, sowie eine besonders große Auswahl in Blumen, Bändern, Federn usw.

Straussenfedern werden gereinigt u. gekräuselt.

Jede Art von Garnierung wird sauber und geschmackvoll angefertigt.

Kein Laden, daher kleine Preise.

Paul Siebert

(vormals Albert Looss)

Tapezierer und Sattlermeister Oranienburg

Bernauerstraße 56

Lager und Neu-Anfertigung sämtlicher Polsterwaren und Dekorationen **Werkstatt für feine Sattlarbeiten.** Bekannt reelle Bedienung. Mässige Preise.

Kaiser's Brust-5900

not. begh. Heuquiffe verbürgen die sichere Wirkung bei

Husten

Reizhusten, Nahrung, Heuquiffen zu haben bei: **Oskar Melzer** in H. Neuendorf.

Versandstelle verberge nach jedem Ort. Off. post. „Existenz“, Breslau 8.



Zu haben bei **Arno Kapell**, Medizinaldrogerie Birkenwerder.

Kunst- und Bau-Schlosserei

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte

A. Fischer, Oranienburg

Bernauerstraße 15 b, Telefon 196

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Keine Bedienung! Mässige Preise.

Allen voran

ist die vorzüglichste Biruma d. echten **Carbol-Teer-Seife** v. **Bergmann & Co.**, Radebeul mit Schugmarke Seidenpapier. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Gesichtspickel, Pusteln etc. à St. 50 Pf. in der Drogerie „Zum weissen Kreuz“, H. Kapell.

Zu Hohen Neuendorf: **Erich Melzer** und **J. Lehmann.**



St. Hubertus.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Um freundl. Zuspruch bittet **W. Siefert.**

Rest. „Waldschänke“ der Gartenstadt Frohnan, Stolpe

W. Bleslin.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Entre frei. Hierzu ladet freundlichst ein **W. Bleslin.**



Turnverein „Griesen“ Birkenwerder.

Sonnabend, den 22. April, abends 9 Uhr:

Monats-Sitzung

im Restaurant „Goddensee“.

- Tagesordnung:
1. Berlegung des Protokolls.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.
 3. Turnbericht.
 4. Kassenbericht.
 5. Gründung einer Damenriege.
 6. Berlegung einer Turnfahrt.
 7. Eingegangene Schriftstücke.
 8. Verschiedenes.
- Die Herren Vorstandsmittgl. werden gebeten, pünktlich um 8 1/2 Uhr zu erscheinen. Damen, welche gewillt sind, dem Turnverein beizutreten, können sich jetzt schon bei dem Vorsitzenden melden.

Der Vorstand, **J. A.: Knopf, 1. Vors.**



Kriegerverein Birkenwerder und Umgegend.

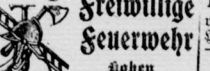
Sonntag, den 23. April 1911, nachmittags 4 Uhr,

General-Versammlung

im Restaurant „Goddensee“.

- Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Berlegung des Protokolls.
 3. Bericht über Gruppen- und Verbandstag.
 4. Berlegung über abzuhalten des Stiechen auf Eichenf.
 5. Eingegangene Schriftstücke u. Berlegung darüber.
 6. Verschiedenes.

Der Vorstand, **J. A.: Th. Bergemann, Vorsitzend.**



Freiwillige Feuerweh Hohen Neuendorf.

Dienstag, den 25. April 1911, abends 8 Uhr:

Sonderübung und Instruktionstunde.

(Gemeinde Verbindungsstelle und eine Angelegenheit vom Provinzialverbande.) Pünktlichkeit ist Ehrensache. Der Vorstand, **Lippert, Oberführer.**

Ernst Bergemann .: Birkenwerder

Telephon No. 101 * Hauptstrasse 27 * Telephon No. 101

Arbeits-, Kutsch- und Leichen-Fuhrwesen



Holz-, Kohlen- und Steine-Handlung etc.

Hohen Neuendorf Station Stolpe.

Delikatessen-, Kolonialwaren-, Konserven-, Wein- u. Butterhandlung.

Drogen, Parfümerien, Lacke, Farben, Mineralwässer.

Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte.

Drahtgeflechte, Spaten, Schippen, Harken, sowie sämtliche Handwerkszeuge empfiehlt

Franz Lehmann.

Geld

an Jedermann auf Wechsel, Schuldschein, Hausstand zu 6% vermittelt schnellstens **O. Moll**, Hohen Neuendorf, Florastrasse 1, Station Stolpe.

Fricassée Ital. Salat

täglich frisch, gut und billig. **Petermann**, Backstube, Hohen-Neuendorf, Augustastr. 14.

Manuel Diaz,

hervorragende Sumatra-Fein-Prakt-Boarre, pikante Qualität. 10 St. 75 Pf., 100 St. 7,15 Mk.

Nur im **Zigarren-Spezial-Geschäft** von **Ernst Polzenhagen**, Hohen Neuendorf, Bettnerstraße 54.

Wiederverkäufer erhalten für sämtliche Waren Engrospreise.

Damentonfektion Damen- und Kindergarderobe

wird sauber und schön angefertigt. Billige Preise. **Frau Kemper**, Modistin, Hohen Neuendorf, Bettnerstraße 41, 2 Treppen.

Als Ausbesserin für jede Art Näharbeit in und außer dem Hause empfiehlt sich **Frau Daßgüling**, Hohen Neuendorf, Karltstraße 4. Täglich ist auch eine **Herrenschneidereinrichtung** zu verf.

Geschmackvolle weiße Mullblusen

in allen Größen, auch Aymonoform, von 5 Mk. an zu verkaufen. (Sahrgeld wird vergütet). **Ernrich**, Frohnan, Frohnanstr. 86.

Brut-Eier

v. Goldwappend. verf. **Kubaschk**, Hohen Neuendorf, Rajewstr. 31.

Gebrauchte Gartenbank u. Gartentisch

wird zu kaufen gesucht. **Nack**, Birkenwerder, Pahnhofer-Allee 5.

Mann oder Frau

wird für Gartenarbeit gesucht. Zu erfragen in der Expedition des „Brieftafel-Vote“.

Privat-Schul-Verein „Höh. Knaben- u. Mädchenschule“ Hohen Neuendorf. (E. V.)

Wir machen bekannt, daß das neue Schuljahr am Montag, den 24. ds. Mts., um 9 Uhr beginnt. Aufnahmen erfolgen an demselben Tage zwischen 11 u. 12 Uhr. Vorzulegen sind: Geburtsurkunde und Impfschein.

Die Leitung der Schule hat der Kgl. Gymnasialdirektor a. D. Herr Mahn übernommen.

Dieser ist täglich von 11—12 Uhr im Schulhause, Victoriastraße 13, und an jedem Mittwoch von 4—5 Uhr nachmittags, Augustastraße 3 zu sprechen.

Lateinunterricht für Knaben und Mädchen ist vorgesehen. Der Vorstand.

Das eleganteste und modernste was die Mode bietet, ist stets zu haben im **Vahrgeschäft**

F. Schmutge, Hohen Neuendorf

Schönlicherstraße 73. Aparte Neuheiten . . . Goldige Preise.

Die denkbar größte Auswahl in Hüten jeder Art, sowie in Blumen, Federn, Spitzen, Bändern usw.

Man beachte die Ausstellung.

Persil
Spitzen-Blousen
Stickerien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur mit **Persil** gewaschen werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft. Erhältlich nur in Original-Paketen. **Henkel & Co., DÜSSELDORF** Alleine Fabrikanten auch der weltberühmten **Henkel's Bleich-Soda**

Mädchen für Alles, Wohnungen

das auch etwas Kochen kann, bei hohem Lohn verlangt. Zu erfragen in der Expedition des „Brieftafel-Vote“.

Tüchtiges Mädchen für Alles gesucht im „Gesellschaftshaus“, Habermann, Stat. Stolpe.

2 Stück neue **Matratzen**, 178 mal 84 cm groß, hat preiswert abzugeben **Franz Borchert**, Sattler und Tapezierer, Hohen Neuendorf, Bettnerstr. 80.

Freiwillige Feuerweh Birkenwerder.

Sonntag, den 23. April 1911, vormittags 7 Uhr

Uebung.

Anreten am Spritzenhaufe. Das Kommando. Redaktion Druck und Verlag: **Paul Richard Neumann** in Birkenwerder.

Beilage zum „Briesetal-Bote“

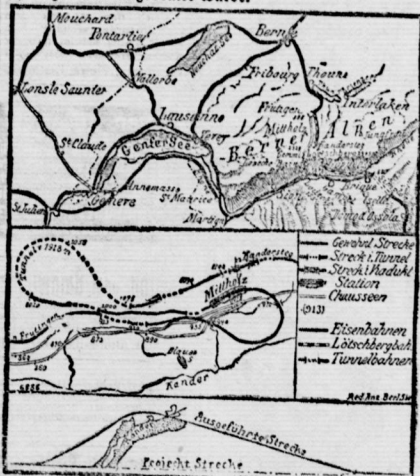
Nr. 47.

Sonnabend, den 22. April 1911

10. Jahrg.

Die Löschbergbahn.

Kürzlich erfolgte bekanntlich der Durchbruch des gewaltigen Löschbergtunnels, der die Berner Alpen durch das Löschbergmassiv hindurch erschließen soll. Durch die neue Bahn wird eine direkte Verbindung der Berner Gegend mit dem Simplotunnel herbeigeführt. Dieser Teil der Schweiz im Norden des Rhönetales gelegen, war durch die Riesenmauer der Berner Alpen isoliert, welche, parallel dem genannten Tal, vom Ostpunkt des Weißen Sees bis zum Hauptpunkt der Jungfrau (4166 Meter), läuft. Die wildaufliegende Kette, mit ihrem Höchspunkt dem Finsteraarhorn (4275 Meter) war noch durch keinen Fahrweg durchschnitten, auch sind nur wenig Pässe vorhanden. Um von Bern nach dem Rhönetal zu kommen, mußte man bisher über Freiburg (Schweiz) reisen, und der Umweg von Luzern zum Gotthard war ebenfalls sehr beträchtlich. Die neue Linie geht aus von Frutigen, nahe dem Tunser See (806 Meter). 20 Kilometer weit führt sie in offener Strecke oder durch kleine Tunnel zum Tal des Randerflusses bis Randersteg (1200 Meter), dann tritt sie in den großen Tunnel, dessen Durchbruch eben jetzt vollendet wurde. Dieser Tunnel hat eine Länge von 13 1/2 Kilometern. Er geht links der Stämmlisalp unter der Löschbergspitze (2695 Meter) hindurch. Die Bahn führt dann weiter nach Goppenstein (1211 Meter) zurück und steigt längs dem Rhönetal abwärts bis Briz (680 Meter). Die Gesamtlänge der Bahn, die bei Station Wiltzhof eine vollendete 8 beschreibt, beträgt 50 Kilometer. Unsere Kartenstiche veranschaulicht alle Einzelheiten. Eine besondere Erklärung erfordert die dritte, unterste Stizze. Sie erinnert an das schwere Unglück, das am 24. Juli 1908 über die Tunnelbauer hereinbrach und zahlreiche Menschenleben forderte. Ursprünglich war eine Tunnelstrecke projektiert, die durch die punktierte Linie angedeutet ist. Da erfolgte der Durchbruch des Randerflusses durch das schwere Grotzloch und verschüttete den fertig gebauten Tunnelteil auf einer Strecke von 1200 Metern und gleichzeitig 25 italienische Arbeiter. Genauere Untersuchungen ergaben, daß der Bau der projektierten Tunnelstrecke unmöglich war. Den Schwierigkeiten ging man dadurch aus dem Wege, daß man eine ganz neue Strecke baute, die die gefährliche Stelle in einem gewaltigen, nach Osten gerichteten Bogen umging, wie das auf unserer Stizze durch die schwarze Linie angedeutet wurde.



Herr Kaufmann Franz Lehmann

in **Hohen Neuendorf** nimmt sowohl **Zuschreibe** wie **Abbonnements** auf den **amtlichen „Briesetal-Bote“** jederzeit entgegen.

Schloß Schönfeld.

Roman von Franz Treller.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Wie schrecklich muß Ihnen das alles sein?“
„Ja, das weiß Gott.“
„Sie sind es auch, der Baron Cuno im Mitternacht hier herumlaufen sah, nicht wahr?“ fragte vertraulich der Beamte und heftete die wasserblauen Augen auf das Gesicht des kleinen Mannes; der erschrocken schüttelte den Kopf.
„Cuno? Nicht doch, Baron Heinrich.“
„Ach so, entschuldigen Sie, ich verwechselte die Vornamen, Donnerwetter, da hätte ich bald einen schönen Mißgriff gemacht, also Baron Heinrich war's?“
„Weit bin ich davon entfernt, etwa einen Herrn wie Baron Heinrich, zu verächtlichen, aber leider muß ich unter Eid die Wahrheit sagen.“
„Gottfried hatte die Häufte geballt und blickte mit einem Tigergeßicht auf den Kammerdiener.
Der Inspektor bemerkte es und sagte lachend:
„Wer wird bei solchem Verbrechen einen Verdacht auf einen Götterberg fallen lassen. Lächerlich!“
Sie kamen zum Mausoleum und fanden dort zwei kräftige Männer stehen, deren Haltung die ehemaligen Soldaten verriet. Der Inspektor nickte ihnen zu.
„Sind meine Gefährten, die beiden Herren.“

Aus aller Welt.

Schweres Balloonunglück.

Bei einem Balloon-Wettfliegen des königlich-sächsischen Vereins für Luftschiffahrt, das am Ostermontag in Dresden abgehalten wurde, ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Infolge des herrschenden Südweststurmes riß sich der Ballon „Nordhausen“ vorzeitig los. Der Fabrikbesitzer Otto Korn aus Dresden, der ihn mit mehreren Soldaten zurückhalten wollte, blieb am äußeren Korbband hängen. Um ihn zu retten, zog der Ballonführer Hauptmann v. Ditman vom Feldart.-Reg. Nr. 75 in Halle die Reißleine. Das Gas des Gebäudes der Gasanstalt geschleudert. Bei dem Anprall stürzte der Fabrikbesitzer Korn aus 14 Meter Höhe herab und trug einen Beinbruch davon. Der Ballon trieb sodann gegen einen Hilfsarbeiter, wobei das entweichende Gas sich an den Funken der Gasanstaltsetze entzündete. Der Korbbesitzer mit den vier Insassen herab, durchschlug zum Teil das Dach der Gasanstalt und blieb in der Erde hängen. Hauptmann v. Ditman erlitt einen schweren Schädelbruch und lag längere Zeit bewegungslos; die übrigen Insassen wurden ebenfalls mehr oder weniger schwer verletzt. Es sind dies die Herren Johanna Dr. Bodmann (Weipzig), Dr. Rörte (Weipzig) und Referendar Urban (Weipzig). Sämtliche Verletzte wurden in das Johannstädter Krankenhaus gebracht.

Deutscher Historikertag.

In Braunschweig trat am Ostermontag der 12. deutsche Historikertag zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen. Die Verhandlungen betrafen in erster Reihe Spezialforschungen der betreffenden Referenten. Gleichzeitig mit dem Historikertag fand die 10. Konferenz von Vertretern landesgeschichtlicher Publikationsinstitute statt.

Odenschwindel in Paris.

In Paris wurden zwei Personen namens Valenti und Clementi verhaftet, welche, wie die Untersuchung ergeben hat, nicht nur gefälschte Diplome bestehender Orden, sondern auch vollständig erfundene Dekorationen unter dem Namen Goldener Halbmond von Maroffo und Goldenes Kreuz von Italien verkauft haben. Die letztere Ordensauszeichnung hat Valenti unter anderem einem Polizeikommissar von Lille verkauft. Wie weiter festgestellt wurde, sind nicht alle Diplome gefälscht. So hat ein Pariser Kaufmann für 6000 Franc das Diplom der Akademien Palmen erhalten, das zweifellos echt ist. Das Diplom trägt die Unterschrift eines Unterrichtsministers. Clementi soll sich diese Diplome durch Vermittlung einer intimen Freundin des Ministers verschafft haben.

Kampf zwischen Polizisten und Raubmördern.

In Lodz umgellte die Polizei ein Haus in der Wobjewaschstraße, weil sie die Nachricht erhalten hatte, daß dort Raubmörder, die sie suchte, verammelt seien. Die Polizei wurde mit Schüssen empfangen, weshalb Militär zu Hilfe gerufen wurde, das jedoch am Kampfe nicht teilnahm. Die Hebelträger ergaben sich nicht, sondern zündeten das Haus an. Im Kampfe mit der Polizei wurden drei Raubmörder getötet und einer schwer verwundet und später verhaftet. Der Kampf dauerte zwölf Stunden.

Schiffbruch.

Am der von den Seefahrern gefährdeten Wettersee Nordwestspaniens bel dem einundzwanzig Mann der Besatzung erkrankten. Es handelt sich um den spanischen Dampfer „San Fernando“, der von Ausetta nach Liverpool unterwegs war. Der deutsche Dampfer „Portimao“ brachte vier Mann der 25 Mann starken Besatzung nach Oporto, während die übrigen 21 Seeleute umliefen.

Raubmord an einer Prostituierten.

In der Baierbrunner Straße zu München wurde auf einem Steinhäusen eine 50-jährige weibliche Leiche aufgefunden, die teilweise entkleidet war. Durch einen zurückgelassenen Gegenstand wurde festgestellt, daß der Mörder der 25-jährige Fabrikarbeiter Anton Schmidt war. Die Ermordete ist die 50-jährige Prostituierte Monika Huber. Schmidt hatte sein Opfer in einem Automobil zur Mordestelle gebracht, es dort mißbraucht und dem Wägen dann einen Stoß in den Unterleib gestossen, will aber die Tat in geistiger Verwirrung getan haben.

Es waren Polizeibeamte der Residenz, die ihm beigegeben waren.
Er öffnete die Tür zum Mausoleum und begann, die erbrochenen Särge zu untersuchen. Die Deckel der Holzsärgen waren von den Dieben nicht zertrümmert, sondern abgenommen worden, nachdem die sie befestigenden Schrauben gelöst waren. Der Inspektor ging um die Särgen herum.
„Gut, sehr ordentliche Arbeit, sind erfahrene Leute gewesen.“ Er hob zwei Schrauben auf, die am Boden lagen und steckte sie ein. „Nun, heben Sie mal jetzt die Holzdeckel ab!“
Gottfried und die beiden Polizisten entfernten den schweren Holzdeckel, und Taube untersuchte nun mit großer Aufmerksamkeit den Zinsfarg.
Mit den Augen eines geängstigten Raubtieres folgte all diesem Tun der Kammerdiener.
Man konnte an dem ganz gleichgültigen Gesicht des Inspektors nicht gewahren, ob er etwas Auffälliges bemerkte oder nicht. Daß der Zinsfarg mit rauher Hand geöffnet war, war nur zu ersichtlich. Der Inspektor fuhr einmal mit der Hand an dem Zinsfarg hin und steckte sie dann wieder in die Tasche.
„Es sind drei Mann gewesen,“ sagte er dann und blickte Müller an.
Dieser zuckte bei der Äußerung und unter dem Blicke zusammen.
„Legt den Deckel sorgfältig wieder drauf, Leute, wollen die Ruhe der Toten nicht weiter stören. Was ist denn da zu sehen? Nichts, als daß ein Sarg erbrochen ist. Verlaubt sind die Toten nicht. Weiß gar nicht, warum ich hierher geschickt worden bin. Das konnte ein anderer auch sehen.“
Der Deckel kam wieder hinauf, wurde befestigt und alle verließen die Begräbnisstätte.
Taube verschloß die Tür. Er sah nach der Uhr.
„Gut, das Frühstück wird bei Herrn Mehlburger erst um elf Uhr eingenommen, will mir doch vorher ein wenig den hübschen Park ansehen. Geht ihr beiden ins Wirtshaus,“ wandte er sich an die Polizisten, „ich lasse euch sagen, wann wir abfahren wollen.“
Er gab ihnen Geld und richtete einen eigentümlichen starren Blick auf sie.
Die beiden Männer gingen hinweg.
„Verlorene Mühe, Herr Kammerdiener, hier kann nur ein Zufall auf die Spur helfen.“
„Bedauer recht sehr, Herr Inspektor.“
„Na,“ lachte der joviale Beamte. „Honorar und Diäten sind sicher. Daß ich allwissend sein soll, kann niemand verlangen. Prachtvoller Park!“
„Ich will Sie der Führung des Gärtners überlassen, Herr Inspektor, ich muß doch nachsehen, ob mein Herr noch nicht zurückgekehrt ist.“
„Bitte, bitte, kommen auch allein aus. Herrliche Bäume!“
Der Kammerdiener ging eilig davon. Als er außer Hörweite war, fragte der Inspektor den Alten mit gedämpfter Stimme:
„Kennen Sie einen Arbeiter namens Matthias?“
Gottfried sah auf und sagte:

Aus Groß-Berlin.

Erstickt.

Der einjährig-freiwillige Arzt Dr. Heinrich, der an einem schweren Katarakt litt, hatte zur Linderung desselben einen Formanwaltebausch in seinen Hals geführt, als er sich zu Bette legte. Er ist dann eingeschlafen, wobei der Bausch in die Luftröhre geriet und den Erstickenstod des jungen Mannes herbeiführte.

Mordversuch und Selbstmord.

In einem Hause der Brunnenstraße verübte der 30 Jahre alte Tapezierer Max Bruchmann infolge eines Zwistes seine Geliebte Elise Richter zu erschlagen, verletzte sie ungeschädlich am rechten Arm und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Bruchmann war verheiratet und Vater eines vier Jahre alten Sohnes. Seit einem Jahre lebte er von Frau und Kind getrennt.

Mordanschlag auf die Mutter.

Eines fast unglaublichen Verbrechens machte sich am Ostermontag der 16 Jahre alte Laufburche Karl Rohloff schuldig, indem er seine in der Putzstraße wohnende Mutter, die Witwe Rohloff zu erschlagen versuchte, weil sie ihm kein Geld zum Besuch des „Rummelplatzes“ geben wollte. Die Kugel drang der Bedauernswerten, die selbst nur über 2,40 M verfügte, in den Kopf, verletzte sie aber glücklicherweise nicht schwer. Der laubere Sohn nahm dann das Portemonnaie seiner Mutter und verjübelte auf einem Rummelplatz davon 2,20 M. Als er von dort nach Hause zurückkehrte, wurde er verhaftet. Er soll erkrankt haben, daß es ihm eigentlich leid tue, seine Mutter nicht besser getroffen zu haben.

Vermischtes.

Ein unbekannter Titel.

In einer ostelbischen Kavallerie-Regiments die zur Liebung A eingezogenen Reserve-Offiziersaspiranten vorstellten. Der Adjutant nennt Namen und Zivilberuf der zukünftigen Sommerleutnants: „von A, Regierungreferendar“; „B, Gutsbesitzer“; „C, Bergreferendar“; „D, Bergreferendar“; „E, Bergreferendar“; „F, Bergreferendar“; „G, Bergreferendar“; „H, Bergreferendar“; „I, Bergreferendar“; „J, Bergreferendar“; „K, Bergreferendar“; „L, Bergreferendar“; „M, Bergreferendar“; „N, Bergreferendar“; „O, Bergreferendar“; „P, Bergreferendar“; „Q, Bergreferendar“; „R, Bergreferendar“; „S, Bergreferendar“; „T, Bergreferendar“; „U, Bergreferendar“; „V, Bergreferendar“; „W, Bergreferendar“; „X, Bergreferendar“; „Y, Bergreferendar“; „Z, Bergreferendar“.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein 17-jähriger Raubmörder.

Das Jugendgericht am Chemnitzer Landgericht verurteilte den 17 Jahre alten Knacht Friedrich Frey, der am 22. Februar d. J. seine Dienstherrin, die Witwe Kreschmar in Chursdorf, mit einem Beil niederschlug und schwer verletzte, um sie zu berauben, zu lebenslänglichem Gefängnis. Die überfallene Frau ist noch lange krank gewesen; ein Auge ist völlig erblindet, eine Zeilang war sie geistesgestört, und noch jetzt ist ihr die Erinnerung an die Tat nicht zurückgekehrt.



Kostüm.
Jacke Nr. 1969.
Rock Nr. 3191.

Ein Wort über die Mode.

Unsere Abbildung veranschaulicht eines jener Modelle, die die Modelinie an sich nehmen, ohne deshalb in kürzester Zeit unmodern zu sein. An der halblangen Jacke sind den Vorder- und Rückenteilen Patten angehängt, die auf einen Besatzstreifen, hier breite Presse, übergreifen. Die gleichen Patten sehen wir an dem langen, engen Aermel und an Vorder- und Hinterbahn des Rockes, dessen seitlichen Rockteil ein Plisseefaltenvolant ergänzt. Die Jacke zeigt Umlegekragen und schmalen, tiefreichenden Revers, den Tresse einfasst. Als Material diente dunkelblauer Cheviot.
Das Modell kann von jeder Dame mit Hilfe des Favoritschnittes nachgeschneidert werden. Zu beziehen für die Jacke unter Nr. 1969 in 44–52 cm halber Oberweite, für den Rock unter Nr. 3191 in 96–125 cm Hüftweite für je 80 Pf. von der Modenzentrale, Dresden-N.

„Bitte, bitte, kommen auch allein aus. Herrliche Bäume!“
Der Kammerdiener ging eilig davon. Als er außer Hörweite war, fragte der Inspektor den Alten mit gedämpfter Stimme:
„Kennen Sie einen Arbeiter namens Matthias?“
Gottfried sah auf und sagte:

Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus!

Humoreske von Georg Verjick. Nachwend verboten.

UR. Steuermann Erichsen hatte die Wache. Er lief auf der Kommandobrücke hin und her, um sich zu erwärmen. Nun, da es Tag wurde, fror ihn.

Im Osten säumte den Horizont schon ein roter Streifen, der breiter und heller und glänzender wurde. Bald mußte die Sonne aufgehen. Im Westen, wohin man steuerte, stand noch dunkel die Nacht. Nur auf dem Wasser lag schon ein ungewisses Zwielicht.

Erichsen blickte häufig durchs Fernglas. „Da sind ja noch die beiden Vortopplichter!“ rief er halblaut.

„Eins ist da!“ meinte der Matrose am Steuer.

„Zwei!“

„Eins!“

Erichsen blickte selbst wieder, wo er die Lichter vorher gesichtet hatte. hm — da war jetzt wahrhaftig nur eins. Wie hatte er sich nur so täuschen können! Er durfte sich doch sonst auf seine Augen verlassen.

Beispielsweise die beiden Punkte weit vorn auf dem Wasser! Sie hoben sich kaum davon ab, aber er sah sie doch — sah sie mit bloßem Auge. Es konnten zwei Tümler sein, die um die Wette schwammen.

„Sehen Sie denn da vorn was, Ehlers?“ fragte er überlegen. „'n Strich links vom Bug.“

„Da seh' ich 'nen Schweinsfisch.“

„Zwei!“

„Einen!“

„Zwei sind's!“ Ueber Erichsen kam schon eine gesunde Wut.

„Es ist gewiß man einer,“ beteuerte der Matrose treuherzig.

Der Steuermann nahm wieder sein Fernrohr zu Hilfe. Ehlers hatte auch diesmal recht gehabt: nur ein Fisch schwamm dort. Aber der andere konnte untergetaucht sein. Er wartete, es nützte nichts.

Hatte er zehn Glas Grog im Leibe, daß er alles doppelt sah? Nein, er war nüchtern wie ein Milchfals. Aber müde war er. Er mußte wohl ordentlich aus-schlafen, um wieder klare Augen zu haben.

Und da war seine Wache auch schon zu Ende. Die Schiffsglocke schlug an, und der dicke Kapitän kletterte die Treppe herauf und löste ihn ab.

Als Erichsen seine Kabine aufsuchen wollte, stolperte er über einen weichen Gegenstand.

„Peter!“ rief er erschrocken. „Nied, mußt du dich einem quer in den Weg legen?“

Das „Nied“ war die Schiffslage, ein überaus ge-fräßiges Exemplar seiner Gattung, das an allen Mahl-zeiten teilnahm und doch immer vor Hunger umzukommen schien. Und weil Erichsen es am reichlichsten fütterte, war es ihm besonders zugetan.

„Willst mich wohl zum Frühstück abholen, alter Treß-fad?“ sagte er liebevoll. „Na, komm!“

An der Tür drehte er sich um. „Bist du noch da? Ja, wo steckst du denn? Peter!“ Er lodte mit sanfter und lauter Stimme, pißf — kein Peter ließ sich biden.

Da öffnete er die Kabinentür. Starr blieb er am Eingang stehen.

Auf der Bank lag zusammengerollt eine Kage und blinzelte ihn schlaftrunken an.

Der Koch brachte den Kaffee.

Das dröhnende „Guten Morgen!“, mit dem er den Steuermann begrüßte, ließ diesen aus seinem Nachdenken auffahren.

„Seit wann sind zwei Kagen an Bord, Koch?“

„Wir haben doch man eine, den Peter!“

„Der Peter war eben draußen, und hier liegt 'n anderes Vieh.“

„Ja, den Lump kenne ich!“

„Wohnt er weit?“

„Nicht zu weit; in einem Häuschen am Rande des Dorfes.“

„Führen Sie mich hin, und möglichst so, daß man's vom Schloß aus nicht bemerkt.“

„Wir können durch eine Pforte hinausgehen.“

Gottfried und der Detektiv umschritten die um-fassende Parkmauer und sahen das Dorf vor sich liegen, das sich nicht unmalersich an dem Fluße, der durch das Tal rann, hinstreckte.

Gottfried bezeichnete eine elende Baracke, welche am Ende des Dorfes lag, als die Wohnung des Matthias.

„Lassen Sie uns dem Mann einen Besuch machen, er ist ein wichtiger Zeuge.“

Gottfried gewährte, wie die beiden Polizisten, welche vor dem Haupteingang gewartet haben mußten, ihnen langsam nachgingen. Bald waren der Inspektor und er vor dem verfallenen Häuschen.

Taube drückte die Tür auf mit einem munteren: „Golla, Wirtschaft!“ und trat ein.

Von einem mit Stroh gefüllten Bette erhob sich eine wüß aussehende Gestalt, und eine drohende Stimme fragte:

„Was soll das heißen, hier so ohne weiteres einzu-bringen?“

„Na, nehmt's nicht übel, lieber Mann,“ sagte der Inspektor gutmütig, „bin als Kriminalbeamter her-geschickt und soll noch ein paar Fragen an Euch richten,

„Aber das ist ja doch der Peter!“

„Das ist er nicht!“

Da erhob sich das Tier, wie um für sich selbst Zeugnis abzulegen, miaute, machte einen Nickenbuckel, setzte sich dann hin und begann sich die Pfoten zu ledern. Keine Frage, es war der Peter.

Der Koch schaute Erichsen an, als wollte er sagen: „Glaubst du's jetzt?“ Und er war tief empört, als der Steuermann die Wägen vom Kopf riß und sie nach dem aus seinem Stillleben sah aufgeschreckten armen Burschen warf, der mit einem Sage unter die Bank flüchtete.

„Du sollst mich zum besten haben!“ schimpfte sein alter Freund und Gönner. „Du und die Vortopplichter und die Schweinsfische!“ Er wandte sich gegen den Koch. „Warum sperren Sie den Mund auf? Was wollen Sie noch?“ Er fasste den Mann gewalttätig beim obersten Jadenknopf. „Sind Sie einer oder sind Sie zwei? Sind Sie ein Koch oder sind Sie zwei Köche?“

Dem Koch kräuselten sich die Haare, und er stürzte schredenbleich hinaus.

Erichsen trank, vor sich hinbrütend, seinen Kaffee und warf sich dann in die Kojen.

An der Wand daneben hing eine Photographie seiner Frau, seiner lieben Keinen Olga.

Er hatte die Gedanken in den letzten Tagen viel zu Hause gehabt, bei ihr, und davon war ihm wohl so wunderbar.

„Säufing!“ murmelte er. „Wie mag's dir gehen?“

Und er sah das Bild an, bis ihm die Augen zufielen. Als er sie mit Anstrengung noch einmal aufschlug, hingen an der Wand zwei Photographien von seiner Olga.

Wieder eine Sinnestäuschung, aber diese war ihm nicht unangenehm. Mit einem Nuckeln schloß er ein. — Nachher machte er doch dem Kapitän Mitteilung von seinem Zustand.

Der nahm's nicht leicht. Was mit den Augen an-fange, könne böß werden, sehr böß. Er solle sich in Balti-more nur gleich die Gucklöcher von einem Arzte unter-suchen lassen.

Und er ließ Erichsen eine blaue Brille, die trug der Steuermann von nun an, wenn er dienstfrei war. Sahen ihn die Leute damit, so stießen sie sich in die Rippen und meinten grinsend: „Wie 'n ollen verdrehten Pro-fesser seist he ut!“

Aber doppelt sah er seitdem nicht mehr, nicht eher wieder, als bis man vor Baltimore angekommen war.

Das Schiff lag kaum fest, als der Agent der Reederei an Bord kam. Er brachte die eingelaufenen Postfaden mit.

„Hier ist auch für Sie etwas, Herr Erichsen!“ sagte er und reichte dem Steuermann ein Telegramm.

Erichsen öffnete es, hielt das Papier dicht vors Gesicht, dann weiter ab, als könne er nicht die richtige Distanz finden.

„Ich kann's Ihnen ja vorlesen!“ erbot sich gut-mütig der Kapitän.

„Ja, ich sehe schon wieder dopp — — —“

Der Kapitän nahm das Telegramm, blickte hinein und wurde krebsrot.

„Hoho!“ machte er. „Hoho! Jaja, mein lieber Erichsen — —“

„Doch nichts Schlimmes?“ fragte teilnahmsvoll der Agent.

Da las der Kapitän mit Ernst und Würde: „Zwillinge — Mädchen! Alles wohl!“

„Zwillinge — —!“ Erichsen sprach es nach, wie be-täubt von der Botchaft.

„All right!“ gluckte sein Vorgesetzter. „Ein weib-licher Zwilling! Zwei Mädchen! Diesmal haben Sie nicht doppelt gesehen! Es ist doppelt! Und das auf der Reise hat vorgeputt. Hoho!“ Er prüffte los. „Aber ich gratuliere — gratuliere!“

Der Agent tat ein gleiches und seigte womöglich noch mehr als der Kapitän, als ob er selbst eine so frohe Nach-richt erhalten hätte.

wegen des — na, Ihr wißt ja, es ist im Handumdrehen ge-sehen.“

„Na, was gib't wieder?“ fragte der Mann, wie es schien, nicht guter Laune.

„Ihr habt gestern vor dem Untersuchungsrichter ausge-sagt, daß Ihr Baron Heinrich von Godtsberg nach Mitternacht an der Landstraße gesehen habt.“

„Stimmt!“ brummete der Mann.

„Wo war denn das ungefähr?“

„Gäste des Weges von hier.“

„Wo kamt Ihr denn um diese Stunde her, mein Junge?“

„Aus der Stadt.“

„Aus der Stadt? So spät? Was habt Ihr denn dort gemacht?“

„Gearbeitet.“

„Wo denn, mein Junge, wenn ich fragen darf?“

„Fragen dürft Ihr, das Antworten ist meine Sache.“

„hm, hm.“

Das Auge des Beamten hatte, während er sprach und eigentlich nach nichts hinzusehen schien, das erbärm-liche Zimmer eingehend durchsücht.

Er trat jetzt rasch auf einen alten Tisch zu und nahm einen breiten Meißel zur Hand.

„Was soll das?“ brüllte Matthias auf und ging auf den Beamten los.

„Ganz ruhig, mein Bursche,“ sagte gelassen In-spektor Taube, „bei der ersten verdächtigen Bewegung

Erichsens Gedanken waren schon wieder weit weg, Hunderte von Meilen nordwärts. „Es waren wenigstens Vorzeichen für 'was Gutes!“ dachte er. „Gottlob!“ Und nach dem ersten Schreck über den doppelten Segen dabei-mühlte er nun auch eine doppelte Vaterfreude.

Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus.

Litsche Cigaretten!

Berlin N. 28, Bernauerstrasse 40/41

Cigarren- u. Cigaretten-Fabrik en gros

In Barkenwerder und Umgegend in fast allen Gastwirtschaften u. Cafés erhältlich.

Verlangen Sie bitte ausdrücklich stets

Litsche Cigaretten!

Theater-stücke, Reden, Prologe, Vor-träge mit und ohne Gesang für Krieger-, Turn-, Feuerwehr-, Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.

G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95.

Auswahlendung. Verzeichnisse umsonst und frei.

Pianos — Flügel

solide anerkannt vorzügliche Fabrikate.

Gesetzl. bindende Garantie

koulanteste Zahlungsbedingungen, diskret. Anfragen unter

S. Hirschberg, Berlin-Schöneberg, Bismarckstr. 28

Direkt aus See!

Blutrische Kochische oder Brätschle ca. 25 Pfd. netto. Postkonto pro Pfd. 5 Pfg. Preisauskunft in Selbsterlinge (Hochsee-berlinge, Bratheringe, Fischotterlinge. Ferner: Postlose in Rollmörsen, Bismarck-berlinge, Fischotterlinge. M. 2.50 franko Nachn. jed. deutsch. Postort. HEINRICH KOTKE, Geestemünde, Fischereihafen 35.

Sind Sie Rancher, und wollen Sie gut u. billig einkaufen, so verlangen Sie umsonst und portofrei **Prälatste** der Zigarrenfabrik Otte Ketselsen, Holsen X, b. Bände I. W.

Schütze die Frau.

200—500 Mk. Vollständiger Ratgeber für Eheleute von Frauennrat Dr. H. A. M. N. Diskret gegen 70 Pfennig in Marke je Frau H. H. Meyer, Dresden, Jahnstr. 8.

Militärstiefel!

Lederschürstiefel, kein Segeltuch, neu beschl., p. Paar M. 3.25 Schaffstiefel p. Paar M. 4.25 Langstiefel p. Paar M. 5.25 Ver-sucht an jedermann unter Nach-nahme. Nicht unter 2 Paar. Vorrätig von 4-64. Umtausch gestattet. Franz Fischer, Hamm 1. W., Ritterstraße 18.

Apfelwein

Erste Frankfurter Apfelwein-Kultur Gebr. Frayntzen, Woll-Frankfurt a. M. S. Verlangen Sie Probebottle 1. 70.

Wer Chauffeur

werden will, verfolge insdiesem Programm der staatl. Konz. Chauffeurschule Technikum Altenburgs. Schulungsnachweis unentgeltlich.

Flechten- oder Beinwunden-

krankte, auch solche, die nirgends Heilung fanden, verlangen Prospekte und beglaubigte Atteste gratis. — C. W. Rolle, Altona-Bahrenfeld (Elba).

Alle

denkbare Bäume u. Sträucher — Billige Massenanzucht. — Bestimmtes Preisbuch gratis. J. Koschwaas, Altsberg a. A.

Das neueste Weltwunder

„Vulkan“ — das unverbrennbare und immerdauende Zündholz. Patent in allen Kulturstaaten. Größte Erfindung! Schlagler der Gegenwart! 2 Muster gegen Einsend. v. M. 2.70 od. Nachnahme 30 Pfg. mehr, Wiederverkäufer gesucht. Franz Dietrich, Beilshaus 1 b. Münchenberg.

„So, das wäre der Meißel, mit dem die Zinkfänge geöffnet worden sind. Die Zinkspuren sind ja noch zu erkennen, und dieser Meißel wird wohl auch genau in die Öffnung am Serge passen. Wo ist denn das breite Zimmermannsbeil, mit dem du ebenfall's gearbeitet hast, um den Deckel zu lösen? Ach, da steht es ja,“ und er blickte nach der Ecke des Raumes, wo ein breites Beil stand.

Matthias wollte darauf losstürzen. „Steh' oder ich schieße,“ donnerte der Inspektor und hob den Revolver. Der Mann stand.

„Wo ist denn nur deine blaue Friesjacke, mein Güter? Ach, da liegt sie.“

Auf einem Holzstempel lag nachlässig hingeworfen das bezeichnete Kleidungsstück. Der Inspektor griff in die Westentasche, holte einige Wollfäden, die er am erstenen Hande des Zinkfanges entdeckt hatte, und hielt sie an den Stoff der Jacke.

„Stimmt ganz auffällig.“

Matthias harrete ihn stumpsinnig an. „Was soll das alles?“

„Wirst du gleich erfahren, Bursche.“

Er pißf und die beiden Polizisten traten ein, ihre Totschläger in der Hand. „Legt ihm Handfesseln an, Leute!“

(Fortsetzung folgt.)